

Impulspapier: Der Software-Entwicklung den Garaus machen!

Traditionelle Software-Entwicklung ist ein überholtes Modell des vergangenen Jahrtausends



Konventionelle Software-Entwicklungsprojekte sind unrentabel, weil ...

- ... sie ineffizient sind.
- ... sie oft nicht die gewünschten Ergebnisse bringen.
- ... die Ergebnisse oft schon überholt sind, wenn das Produkt ausgeliefert wird.
- ... sie zu teuer sind.

Wirkliche Agilität muss in die Projekte Einzug halten

Immer wieder fordert man mehr Agilität in Software-Projekten. Wirkliche Agilität kann jedoch nur entstehen, wenn die Codierung möglichst aus der Anwendungsentwicklung herausgehalten wird: Denn sie ist wahrscheinlich die größte Bremse in Software-Projekten. Anwendungen dürfen letztlich nicht mehr sein als die Kombination von Diensten. Eben diese „Dienst-Bausteine“ muss die IT bereitstellen. Die zu erstellenden Dienste müssen dabei das Geschäft sowie die Struktur des Unternehmens genau widerspiegeln.

Die Fachabteilungen bauen sich ihre Anwendungen selbst mithilfe von Portalen

Die Fachabteilungen sollen sich ihre Anwendungen mithilfe von Portalen selbst zusammensetzen. Sie greifen auf die Portale zu und kombinieren die dort verfügbaren Bausteine zu der gewünschten Anwendung. Sämtliche Geschäftsvorgänge müssen dabei für die Fachabteilung erkennbar sein. Die geforderte Plattform ist somit vor allem ein Vermittler und Verwalter. Sie sorgt für Governance, indem sie sicherstellt, dass man die Gesamtsicht nicht aus dem Auge verliert. Darüber hinaus steuert und

verwaltet man damit sowohl die Applikationsmodellierung als auch den Produktivbetrieb sowie die Business Intelligence.

Woher sollen die Dienste kommen?

Dienste können grundsätzlich aus verschiedensten Quellen kommen. Die IT muss sie lediglich so zurechtschneiden, dass sie den Anforderungen der Anwender entsprechen. Das heißt, sie sind zu kapseln und decken immer nur einen gewissen Teilschritt eines geschäftlichen Vorgangs ab (zum Beispiel das Erzeugen einer Rechnung aus den verschiedenen Einzelpositionen).

Die Anwender greifen über ein Portal auf die unterschiedlichen Dienste zu, verbinden sie und stellen das Ergebnis dann bereit. Services können dabei zum Beispiel als interne Dienste angelegt sein. Sie lassen sich in einem Repository vorhalten und können von den Benutzern quasi als Plug-in genutzt werden. Damit entfällt die Abnahme von Releases, die in konventionellen Projekten für einen erheblichen Kostenblock sorgt.

Aber auch externe Dienste lassen sich über Benutzerschnittstellen in die Plattform einbinden. Zum Beispiel mithilfe von Webservices oder auch als Files auf XML-Basis.



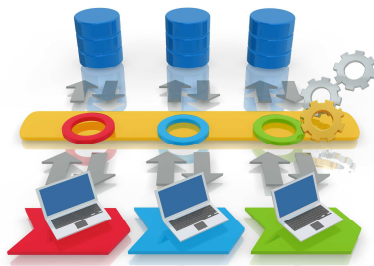
Die IT muss ihre neue Rolle erkennen

Die IT muss eine neue Rolle für sich finden: Sie muss weg von der Implementierung hin zur Modellierung. Aus dem Hintergrund heraus sorgt sie so für die erforderliche Flexibilität, indem sie das „Steineklopfen“ übernimmt: Die IT stellt kombinierbare Dienste als Teil von Anwendungen bereit. Dazu müssen die IT-Mitarbeiter vor allen Dingen lernen, Anwendungen als Summe von geschäftlichen Vorgängen und Strukturen zu interpretieren, die sie durch ihre Dienste nachzeichnen.

Integration und Adaption sind zwingend erforderlich

Auf dem Weg dahin müssen die Anwenderunternehmen einen Weg der kleinen Schritte gehen und brauchen dabei auch keine Revolutionen zu machen. Gerade erst getätigte Investitionen in Business Software sind deshalb also keineswegs umsonst. Vielmehr geht es für die IT-Abteilungen nun darum, diese Anwendungen mit in das Portal einzubinden. Das Portal muss genau diesen Grad an Adaption und Integration ermöglichen.

Die Geschäftsmodelle richtig abbilden



Für diese neue Form der Software-Entwicklung ist es jedoch unabdingbar, dass die eigenen Geschäftsmodelle auch richtig abgebildet werden. Dazu benötigen die Unternehmen ein eigenes Meta-Datenmodell, das sie erfasst und ihnen die Möglichkeit bietet, sich richtig darzustellen. Dies gelingt beispielsweise mithilfe von Enterprise Ontologie. Wichtig ist es dabei vor allem, alle Geschäftsvorfälle entsprechend darzustellen und auch die Strukturen einer Organisation zu berücksichtigen. Das setzt den Rahmen dafür, was die einzelnen Benutzer gemäß ihrer Rolle innerhalb der Organisation tun dürfen und was nicht.

Grenzen der agilen Architekturen

Agile Architekturen benötigen vor allem Kontinuität. Da sie immer auch an ein bestimmtes Rollen- und Rechtekonzept gebunden sind, heißt das auch, dass man Prozesse nicht On The Fly ändern kann, sondern immer die Personen mit den entsprechenden Rechten hinzuziehen muss. Genau das aber sorgt für Verbindlichkeit und Governance.

Über SAPHIR

Die SAPHIR Gesellschaft für Software Systeme mbH ist ein Systemhaus mit den Sparten Software Engineering, Netzwerke und Kommunikation sowie Services und Schulungen. Als unabhängiger Partner bietet SAPHIR seinen Kunden durchgängige Systemlösungen für technische und kommerzielle

Anwendungen. Zum Leistungsspektrum von SAPHIR gehören neben dem Realisieren von Software-systemen und -komponenten auch das Erstellen von Analysen, Studien und Spezifikationen sowie die Systembetreuung. Darüber hinaus übernimmt SAPHIR für seine Kunden Projektmanagement und Mitarbeiterschulung.

1995 gegründet unterhält SAPHIR neben dem Stammsitz in München eine weitere Niederlassung in Friedrichshafen. Zu den Kunden des Systemhauses zählen unter anderem Siemens, ICS, BMW, Deutsche Telekom sowie Rohde & Schwarz.

Weitere Informationen unter www.saphirgmbh.de.

SAPHIR GmbH München

Herzogspitalstr. 11

80331 München

Email: saphir.muc@saphirgmbh.de

Tel: +49 89 2601 98 16

Fax: +49 89 2601 98 27

SAPHIR GmbH Friedrichshafen

Friedrichstr. 37

88045 Friedrichshafen

Email: saphir.frh@saphirgmbh.de

Tel: +49 7541 26 248

Fax: +49 7541 21 262